



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefe der Brüder Grimm

Grimm, Jacob

Jena, 1923

An Friedrich Heinrich von der Hagen (1810)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67293)

die vorgeschlagne auswahl aus Lavater so wie die berücksichtigung H. Fießlys ist ebenso nach meinem sinn. Hegner, wie die meisten neueren (z. b. selbst Tieck oder die Schlegels) bewegen sich fertig in dem gebiet der heutigen sprache, ohne bis auf den grund zu schöpfen, in gewissem sinn sind sie des sprachreichthums nicht mächtig genug. Doch bekenne ich Hegners molkenkur¹⁾ schon vor langer zeit gelesen zu haben und thue seiner schreibart vielleicht unrecht . . .

Vielleicht fällt Ihnen noch ein oder der andere schriftsteller ein, der benutzt werden muß; oder ich erlaube mir späterhin noch einige namen hinterher zu nennen.

Sie brauchen nichts übereilen zu lassen; wenn die excerpte im laufe des jahrs eingehen, so ist zeit genug. Wir werden von andern seiten mehr aufgehalten und sehn uns in erwartungen und verheißungen getäuscht. Die arbeit kann auch oft sehr anziehend werden.

Meinen herzlichen dank für Ihre rüstige bereitwilligkeit.
Ich verharre mit vollkommenster hochachtung
Ihr ergebenster

Jac. Grimm.

warum schreiben Sie Schaffhausen? die amtliche schreibung, wie der stempel Ihrer briefe zeigt, ist Schafhausen, wogegen ich auch nichts einzuwenden hätte, denn die herleitung von *scáf modius*, oder dem lat. *scapho* verträgt sich mit dem einen *f*, dessen verdoppelung in unsrer schrift überhaupt etwas unschickliches hat. An *scâf ovis* soll wol nicht gedacht werden? ich bin mit der geschichte des namens zu unbekannt, um gerade *scâfhûs* (ahd. *ovile*) bestimmt in schutz zu nehmen.

An Friedrich Heinrich von der Hagen²⁾.

Caßel 4. August 1810.

meine Antwort auf Ihren werthen Brief vom Ende Juny werden Sie seitdem richtig erhalten haben. Hierbei erfülle ich mein Versprechen und sende zwei Aufsätze für das Museum³⁾,

1) Zürich 1812.

2) Original in der Landesbibliothek in Kassel.

3) „Über Karl und Elegast“ und „Hornkind und Maid Rimenild“
Museum für altdeutsche Literatur und Kunst 2, 226. 284 (Kleinere Schriften 6, 34. 41).

für welche sich hoffentlich in dem dritten Heft noch der Platz findet, den Sie anfangs meiner Abhandlung über den Meistergesang¹⁾ zgedacht. An jenem werden die Leser auch mehr Interesse nehmen, ich bitte Sie, die sich aus dem Schatz Ihrer literarischen Erfahrung ergebenden Zusätze oder Berichtigungen nicht vorzuenthalten, und mir solche womöglich noch vor dem Druck privatim mitzutheilen. Der Auszug aus *King Horn* möchte Ihnen zu ausführlich scheinen, ich habe es auch überlegt, nachher aber ihn so zur Verständlichkeit der Anmerkungen nothwendig und bei der Seltenheit des englischen Werks für erlaubt gehalten. Sie sehen nun auch, daß ich Unrecht hatte, Ihnen die Entdeckung über das Fragment von Hildebrand wichtig zu machen, es geschah das in der ersten Ansicht zweier wirklich auffallender Namen, was mir damals Gewißheit schien, kann ich freilich bei näherer Prüfung nur für eine Conjectur geben.

Die Sage vom Meßerverstecken im Karl und Elegast habe ich bestimmt anderwärts gelesen, kann mich aber nicht besinnen, so gehts einem, wenn man nicht alles notirt und zum Finden zurecht legt, vielleicht fällt es Ihnen bei. Ist Ihnen noch nicht eingefallen, wo Sie die Geschichten zwischen Morolf, Salomon und seiner Frau unter anderer Einkleidung gelesen haben? mir will das aller Müh ungeachtet nirgends vorkommen und der Umstand ist sehr merkwürdig. Doch ich muß abbrechen, und sehe mit Recht einem Briefe von Ihnen entgegen; lang verschobene Correspondenz scheint mir das Unangenehme zu haben, daß man darüber alle Fragen vergißt, die man gethan, und alle Punkte losgehen, woran man geknüpft. Das ist natürlich ein bloßer Wunsch für das Beste der unsrigen, die kaum begonnen hat. Docen z. B. ist mir im Briefschreiben fast zu träg und er thut dabei immer, als ob er über Hals und Kopf in der Arbeit stecke. Leben Sie also diesmal wohl, ich bin freundschaftlich

der Ihrige

J. Grimm.

Wilhelm läßt Sie grüßen, und will auch einen Brief bei Ihnen zu gut haben, Sie können uns jedoch immer zusammenschreiben. An Herrn Büsching eine gelegentliche Empfehlung.

1) „Über den altdeutschen Meistergesang“, Göttingen 1811.